

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

erschienen täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Butten-Str. 35, Fernruf 195-80/81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonntags): 10 bis 12 Uhr

Monatlich 2,50 RM. einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn, bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsversand

25. Jahrgang / Nr. 195



Mittwoch, 15. Juli 1942

Tausende von Panzern über den Don gebracht

Keine Verbindung zwischen Stalins Mittel- und Südfront

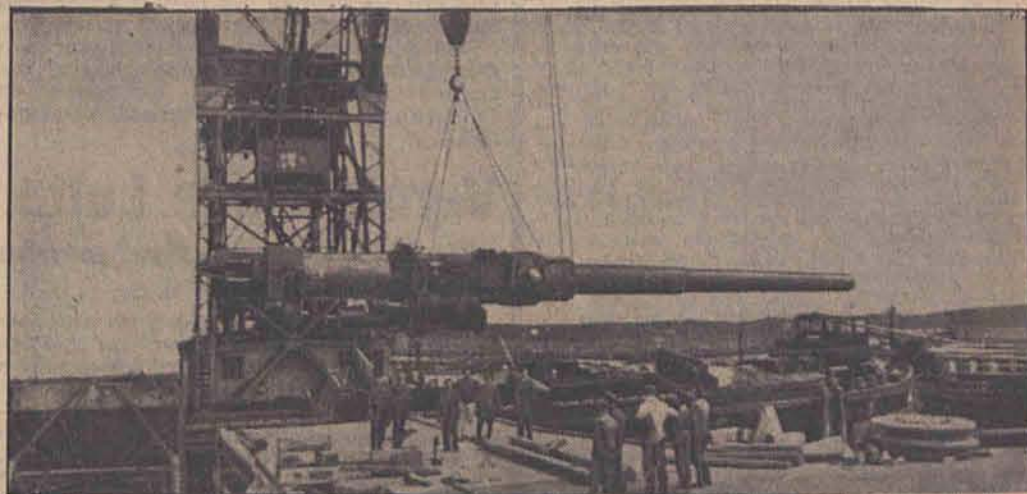
Drahtmeldung unseres Sch.-Berichterstatters
Lissabon, 15. Juli

Immer kritischer lauten die englischen Berichte von der Sowjetfront. Der Sprecher des Londoner Senders, MacGeachy, erklärte am Dienstagmorgen zusammenfassend: „Der Feind hat bereits Tausende von Panzern über den Don gebracht. Die Sowjets gehen durch die ernsteste Krise seit vergangener Oktober. Die Verbindungen zwischen der mittleren und südlichen Front der Armeen Stalins sind abgeschnitten. Die Südarmee kann keinen Nachschub mehr aus dem Moskauer Industriegebiet erhalten. Doch die Truppen im mittleren und nördlichen Sektor können durch die deutschen Erfolge noch weit ernster gefährdet werden, weil nicht nur ihre Material-, sondern auch ihre Lebensmittel- und Treibstoffversorgung in größter Gefahr sind.“

Das Mitternachtskommuniqué spricht von „einem neuen Durchbruch im Raum von W o r o n e s c h“ und bereitet damit die Öffentlichkeit langsam darauf vor, daß auch Moskau nunmehr in den nächsten Stunden oder Tagen den Fall dieser Stadt endlich zugeben wird. Besonders ernst aber wird jetzt sowohl von sowjetischer wie von englischer und amerikanischer Seite die Lage im Don-Bogen und seinen wichtigen Industriestädten betrachtet. Man spricht zwar von einem „planmäßigen Rückzug Timoschenkos“, der durch den deutschen

Durchbruch weiter notwendig geworden sei, gibt aber zu, daß dieser Rückzug „außerordentlich wertvolles Gelände in der Hand des Feindes“ lasse, und zwar Gelände, das nicht nur wirtschaftlich, sondern vor allem auch industriell von außerordentlicher Bedeutung für die Sowjettruppen sei.

Angesichts dieser Situation hat die Moskauer Regierung jetzt nicht nur auf diplomatischem, sondern auch auf politischem Wege einen neuen Hilferuf an die Westmächte gerichtet. Während bisher Litwinow und Maisky tagtäglich in den Vorzimmern Roosevelts und Churchills antichambrierten und von der zweiten Front sprachen, hielt im Auftrage Stalins das Mitglied des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei, Alexandrow, in Moskau eine Rede, in der er sich an die Westmächte wandte und ihnen erklärte, eine zweite Front sei nunmehr unbedingt notwendig geworden. Weiter sei es dringend nötig, endlich eine einheitliche Strategie zwischen der bolschewistischen Armee und den Armeen der Westmächte zu begründen. Alexandrow erklärte, die von London und Washington veröffentlichten Produktionsziffern über die Entwicklung der englisch-amerikanischen Rüstungsindustrie seien zwar sehr schön und sehr ermutigend, aber sie reichten zur Erreichung des Sieges keinesfalls aus. Dazu sei es notwendig, daß man sie rechtzeitig einsetze und auch mit der notwendigen strategischen und taktischen Geschicklichkeit verbinde.



Schwere Geschütze für den Kampf gegen England

Unablässig wird an der ganzen Küste am Ausbau der Befestigungen gearbeitet und das Netz der Bunker und Geschützstellungen weiter verdichtet. — Schwere Geschütze zur Abwehr feindlicher Seestreitkräfte werden hier mit Hilfe eines Schiffkranes an Land gehoben.

(PK.-Aufn.: Kriegsberichterst. Bösenberg, Sch., Z.)

Ein Jahr Reichskommissariat Ostland

Von Reichskommissar Hinrich Lohse

Der Reichskommissar für das Ostland, Gauleiter und Oberpräsident Hinrich Lohse, veröffentlicht in dem nächsten Tage erscheinenden ersten Heft der neuen Monatschrift „Ostland“, dem amtlichen Organ des Reichskommissars, einen bedeutungsvollen Aufsatz, in dem er einen Überblick über die Gesamtentwicklung der Verhältnisse im Ostland während des ersten Jahres des Reichskommissariats gibt. Wir sind, auf Grund besonderer Autorisation, in der Lage, diesen Aufsatz schon vor Erscheinen der Zeitschrift zu veröffentlichen.

Die vergangenen zwölf Monate haben das Schicksal des Ostlandes für Generationen, vielleicht Jahrhunderte entschieden. Die tapfere deutsche Wehrmacht hat vor Jahresfrist den Willen des Führers vollzogen und damit

das drohende Entweder-Oder zugunsten der europäischen Kultur entschieden. So wurden auch die baltischen Völker dem Leben wiedergegeben, und nur der siegreichen Front ist es zu danken, wenn schon wenige Wochen nach jenem historischen 22. Juni die friedliche Wiederaufbauarbeit begonnen werden konnte.

Heute liegt ein Jahr Ostlandarbeit hinter uns. Eine Fülle von politischen, wirtschaftlichen, verwaltungsmäßigen und kulturellen Fragen mußte gleichzeitig angepackt werden. Wir waren dabei gezwungen, so manche einschneidende Maßnahme zu treffen, die alles andere als populär war. Bei aller Rücksichtnahme auf eine Bevölkerung, die ein Jahr lang einen unsagbaren seelischen Druck hatte erdulden müssen, ließen wir uns ausschließlich in allen Entscheidungen von den Notwendigkeiten der Kriegführung leiten. Diese Notwendigkeiten sind meist hart und unerbittlich. Der überwiegende Teil der Bevölkerung hat das Gesetz des Krieges, dem wir alle in Europa uns in diesem Schicksalskampf unterordnen müssen, begriffen. Beim Besuch des Reichsministers Rosenberg in Semgallen und erst kürzlich bei meiner Bereisung der Gebiete Wolmar, Riga-Land und Kurland sowie bei anderen Gelegenheiten, immer habe ich das freudige Gefühl gehabt, daß in den weiten Räumen der Generalbezirke und Gebiete eine Bevölkerung das Schicksalshafte unseres gemeinsamen Kampfes und unserer gemeinsamen geschichtlichen Aufgabe verstanden hat.

Nachdem es gelang, die Ostlandverwaltung auf einer Vertrauensbasis gegenüber der Bevölkerung aufzubauen, und diese das ihr entgegengebrachte Vertrauen durchweg mit einem entsprechenden Verhalten rechtfertigte, konnten wir einen Schritt weitergehen: bereits am 19. 3., also nach 7 1/2monatiger Arbeit der zivilen Dienststellen, wurde für die baltischen Völker die landeseigene Verwaltung verkündet. Unter der politischen Hoheit meiner Dienststelle werden nach dieser von Reichsminister Rosenberg erlassenen Anordnung der landeseigenen Behörden weitgehende Verwaltungsaufgaben übertragen.

Bei einem Rückblick auf das vergangene Jahr zeichnet sich in unzähligen Einzelmaßnahmen eine einzige große Linie ab: es galt, ohne das weltanschauliche Grundsätzliche außer acht zu lassen, zunächst einmal diejenige Form zu finden, die den Kriegsnotwendigkeiten am meisten entspricht. Die kriegswirtschaftlich wichtiger Erzeugung steht überall in der Landwirtschaft wie in der gewerblichen Wirtschaft im Vordergrund. Das Wohl der Truppe, die in diesem schweren Winter unter größtem Einsatz auch das Ostland vor einem erneuten Einbruch der bolschewistischen Horden bewahrt hat, und die Versorgung dieser Armeen ist von Anbeginn höchste Ehrenpflicht unserer Ostlandwirtschaft gewesen. Die Bevölkerung hat durch ihre treue Erfüllung der Ablieferungspflicht und durch zusätzlich freiwillige Lebensmittellieferung für die Front, durch ihre rege Beteiligung an der Woll-, Pelz- und Metallsammlung ihr Verständnis für diese Notwendigkeit bewiesen. Überall wird rastlos gearbeitet. In neuer Freude an der nun wieder möglichen Entfaltung einer Privatinitiative ist der Bauer wieder an die Bestellung seiner Felder herangegangen, die bei dem heutigen Saatensatz zu den besten Ernteaussichten berechnen.

In der gewerblichen Wirtschaft versucht man bereits heute in weiter Planung die Friedenswirtschaft und damit die Reprivatisierung vorzubereiten, während die Gegenwartsaufgaben durch Umstellungen, Rationalisierungen, Anpassung an die kriegsbedingte Rohstofflage bestimmt sind. Dem Handwerk, der Kleinindustrie und dem Einzelhandel, denen genau so wie den Bauern durch die Na-

Die Deutschen für diesen Sommer bestens vorbereitet

Bestürzte Erkenntnisse im feindlichen Lager / Deutsche Rüstung stärker und besser als im Jahre 1941

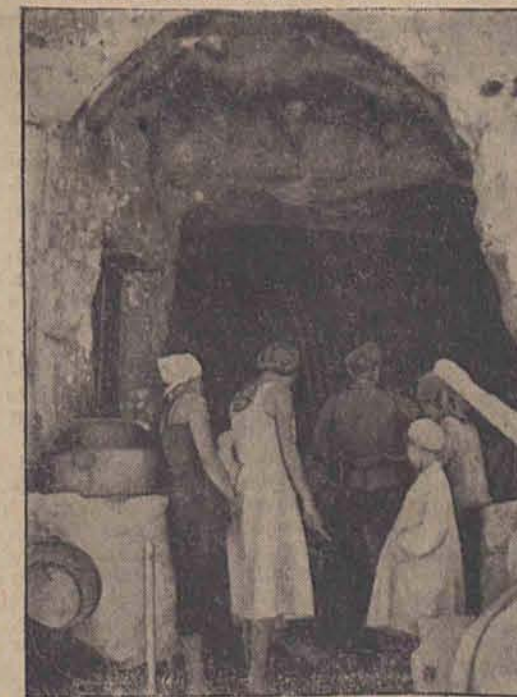
Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Berlin, 15. Juli

Der „Daily Herald“ wendet sich gegen die Optimisten, die behaupten, es genüge, wenn die Sowjets bis zum Winter durchhalten: „Schon der vergangene Winter und der Winter davor sollten für Deutschland verhängnisvoll sein. Jeder der Feldzüge Hitlers wurde als verzweifeltes Abenteuer und als ‚letzter Stich des Spielers‘ dargestellt. Wir täten besser daran, wenn wir einsehen, daß Hitler noch längst nicht in die Enge getrieben ist.“ Diese Äußerung ist, um zunächst ihrem unmittelbaren Eindruck zu folgen, typisch englisch. Unsere Feinde müssen einen schweren Schlag nach dem anderen hinnehmen. In wenigen Wochen hat sich aufs Neue gezeigt, daß nicht ein Posten in der Rechnung stimmt, die sie sich für dieses Jahr aufgemacht haben, und das reicht dann schließlich für ein Blatt völlig zu der Einsicht, daß — wer? — der siegreiche Gegner noch nicht in die Enge getrieben sei. Immerhin hat sich diese Einsicht beim „Daily Herald“ gleich zu einem sehr beachtlichen Grad gesteigert. „Die Gefahr für die Sowjets wird bedrohlich, und diese Gefahr ist auch unsere Gefahr“, schreibt das Blatt.

Gerade an dieser Betrachtung, die im tiefsten Pessimismus noch nicht viel von der gewohnten Arroganz aufgibt, kann man ermesen, wie überaus groß die Hoffnungen gewesen sind, die man auf die Bolschewisten setzte, und wie bitter sie enttäuscht wurden, genau so, wie die Erwartungen, die die Sowjets auf die Eröffnung einer zweiten Front durch die Demokraten setzten, in Schall und Rauch aufgegangen sind. Nachdem die Hoffnungen, die man für den Winterfeldzug selbst hegte, ausnahmslos unerfüllt blieben und die Sowjets nicht einmal strategische Vorteile zu erringen vermochten — vom „Zusammenbruch“ der deutschen Heere ganz zu schweigen —, hat man in London gemeint, wenigstens mit einer erheblichen Erschütterung der deutschen Angriffskraft, unter Umständen sogar mit ihrem völligen Versagen rechnen zu können. Es kamen jedoch die bedeutenden Schlachten von Kertsch, Charkow und Sewastopol, und schließlich kam mit noch größerem Umgestüm und noch furchtbarer Waffenwirkung die neue große Offensive im Süden.

Kein schwaches deutsches Heer trat den Sowjets entgegen, sondern ein sehr starkes, das nach den großen Angriffsschlachten des vorigen Jahres und nach den schweren Abwehrkämpfen des Winters noch den Vorteil einer Kampferprobung und Erfahrung gewonnen hatte, über den am 22. Juni 1941 der deutsche Soldat begrifflicherweise noch nicht

verfügen konnte. Hinter der deutschen Front sind, wie wir gerade aus den Schilderungen der Sieger von Sewastopol entnommen haben, in uner müdlicher Ausbildung die Schlachten dieses Jahres vorbereitet worden, und die Heimat hat dem Ostheer in höchster Anspannung aller Kräfte eine Rüstung gegeben, die stärker und besser ist als die von 1941. Die großen Siege des vorigen Jahres sind gegen einen an der Zahl der Menschen und Waffen überlegenen Feind erfochten worden. Die deutsche Führung hat diese Tatsache nicht etwa nur zur Kenntnis genommen, sondern dafür gesorgt, daß dieses Mißverhältnis sich ändert. Die Engländer und Amerikaner erkennen mit Unbehagen, ja, man darf getrost sagen, schlechthin verzweifelt, daß wir für diesen Sommer besser vorbereitet sind als je. Der überlegenen Führung und den überlegenen Soldaten stehen Waffen von einer Qualität und einer Fülle zur Verfügung wie nie zuvor. Wenn die Kämpfe im Osten je länger je mehr zu Materialschlachten geworden sind, so hat



Nach der Eroberung von Sewastopol Die Teilnehmer einer Pressefahrt nach Sewastopol, der stärksten Land- und Seefestung der Welt, sahen diese in die Felsen von Inkermantal gebauenen Höhlen, in denen zahlreiche mehrköpfige Sowjetfamilien gewohnt haben. (Atlantik, Leuenberger, Zander-Multiplex-K.)

die deutsche Wehrmacht sich rechtzeitig und ausgiebig darauf eingerichtet. Sie hat trotz dem immer stärkeren Einsatz von Material ihre Beweglichkeit und Elastizität nicht verloren. Die Verhältnisse des Weltkrieges, da der ungeheure Einsatz des Materials die Fronten erstarren ließ, wiederholen sich nicht.

Die deutschen Truppen sind jetzt in die Tiefe der bolschewistischen Front eingedrungen. Der Rückzug aus dem fruchtbaren Schwarzerdegebiet zur Steppe erhöht die Bedrängnis des verfolgten Gegners. Engpässe zwingen ihn zur Zusammenführung seiner aus dem weiteren Raum zurückziehenden Kräfte. Diese Konzentrationen sind gute Angriffsziele für die Luftwaffe und nach dem schnellen Nachrücken der Erdtruppen auch für die Artillerie. Die Operationen stehen im Augenblick im Stadium einer taktischen Bewegung gegen den bereits geschlagenen Feind. Sie bleiben in Fluß. Die letzten Ziele, die der Wille der Führung der Offensive gesteckt hat, liegen noch im Verborgenen. Was bisher geschah, war die Vorbereitung, diese Ziele zu erreichen, und der Umfang der bisherigen Erfolge gibt die Sicherheit, daß das Begonnene vollendet wird. „Die Gefahr für die Sowjets wird bedrohlicher, und diese Gefahr ist auch unsere Gefahr.“ So spricht der Gegner selbst aus, daß große Entscheidungen bevorstehen. Entscheidungen im russischen Raum, die jedoch so groß sind, daß sie über ihren unmittelbaren Bereich hinaus wirken auf die Gesamtlage des Krieges.

Den Überblick verloren

Drahtmeldung unseres Kr.-Berichterstatters

Bern, 15. Juli

Die Situation an der Ostfront findet in den Meldungen, die aus dem Moskauer Hauptquartier stammen, keinerlei detaillierte Darstellung mehr. Die Meldungen betonen lediglich, daß die Armeen Timoschenkos sich „kämpfend östlich und südlich zurückziehen“. Es macht ganz den Eindruck, daß die Armeeführung den Überblick über den Stand der Front verloren hat.

„Das kämpfende Frankreich“

Drahtmeldung unseres Kr.-Berichterstatters

Bern, 15. Juli

Am Vorabend des französischen Nationalfeiertages vom 14. Juli teilt die gaullistische Bewegung mit, daß sie von jetzt an nicht mehr die Bezeichnung „freie französische Bewegung“, sondern die Bezeichnung „Das kämpfende Frankreich“ führen werde. Die britische Regierung teilt gleichzeitig mit, daß sie diese Namensänderung anerkennt hat.

